



A. Tobler

Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik

In:

Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. –
Berlin: Verlag der Königlich Akademie der Wissenschaften (in Commission bei Georg
Reimer)

Jahrgang 1901 : Erster Halbband (Januar bis Juni)

S. 232-250

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-40505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-40505)



Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik.

VON A. TOBLER.

1.

De la manière dont nous sommes faits.

il est certain que notre félicité consiste dans le plaisir. liest man in Prévoists *Manon Lescaut* (ich benutze zufällig die Ausgabe von Paris 1823) S. 101, und ich möchte bei diesem Satze einen Augenblick verweilen, nicht als Moralist, sondern als Grammatiker, der den darin sich zeigenden Gebrauch von *de* nicht ganz selbstverständlich findet. Nicht als ob er in dieser und einigen andern ähnlichen Wendungen selten wäre. Man vergleiche

car, de la manière dont les choses s'arrangeoient, je ne doutois point que je n'eusse la liberté de me dérober de la maison, eb. 35: *rien ne pouvait lui être meilleur que l'idée de vous revoir, surtout de la manière dont j'ai arrangé les choses*, Richépin, *Césarine* 162: *de la façon dont on m'avoit parlé de vous, j'étois persuadée que je pouvois vous faire cette proposition*. Mme de Sévigné, VIII 613: *du train dont vont les choses en Italie et en Europe, je vois en vous le pape futur*, Fabre, *L'abbé Tigrane* 301; *du train dont vont les choses, dans moins de dix ans, cent mille Italiens seront établis à Marseille*, Fouillée, *Psychologie du peuple* fr. 261: *du train dont les choses marchaient, elle avait encore de belles croûtes à manger avant d'être sa femme*, Rev. bl. 1899 II 715a: s. auch Littré unter *train*; *je l'ai assuré que, du caractère dont je vous connoissois, je ne doutois point que vous n'y répondissiez honnêtement*, *Manon Lescaut* 162: *du naturel tendre et constant dont je suis, j'étois heureux pour toute ma vie, si Manon n'eût été fidèle*, eb. 26: *De l'humeur dont le ciel a voulu le former, Je ne fais pas comment il s'avise d'aimer*, Molière, *Misanthr.* 1171: *de l'humeur dont je suis, l'amitié d'une seule personne me contente*, Sand, *Maitres sonneurs* 338.

¹ Das Buch ist mir nicht mehr zur Hand, so daß ich nicht feststellen kann, ob etwa, wie ich glauben möchte, *de la manière* u. s. w. sich bloß auf *revoir* bezieht, nicht auf den ganzen Satz *rien ne pouvait... revoir*. Ist ersteres der Fall, so gehört das Beispiel nicht hierher.

Überall hier wird mit dem von *de* begleiteten Substantiv und dem sich daran schließenden Relativsatz eine Erklärung, Rechtfertigung oder (bei *train*) eine Voraussetzung für ein Geschehen, einen Sachverhalt gegeben, die im ganzen folgenden Satze zur Darstellung kommen: es handelt sich nie blofs um eine Bestimmung zum Verbum allein. Dem entspricht denn auch, daß die uns beschäftigenden Wendungen dem ganzen Satze vorangestellt sind. Wir werden das hier verwendete *de* am ehesten mit ‚bei‘ übersetzen, und die Franzosen werden, wenn sie sinnverwandte Wendungen gebrauchen wollen, etwa zu *vu. attendu* greifen.

Ist denn aber ein derartiger Gebrauch von *de* nicht im höchsten Grade auffällig? So geläufig jedem *agir de cette manière, de la façon, être d'un bon caractère* u. dergl. sind, kann jemand Wendungen wie **de la marche que l'affaire avait prise, *du caractère que je lui connais, *du naturel qu'on leur fait*, wobei *de* den eben angegebenen Sinn hätte, auch nur für möglich halten? Würde nicht *à* in diesen Fällen, wenn nicht das einzig Denkbare, so doch das Nächstliegende scheinen? In der That ist denn auch *à*, wenigstens in einem Teile der Verbindungen, die uns beschäftigen, nicht minder üblich als *de*:

à la manière dont tu chériffais et dont tu soignais les miens (enfants), il était facile de voir que tu serais une mère sublime, Sand, Jacques 340; *nous l'aurions attendue longtemps, au train dont elle vient à nous*, eb. 83; *hélas, j'ai grand' peur, au train dont la terre tourne maintenant, que la bousculade ne devienne générale*, Dumas fils, angeführt Rev. bl. 1900 I 418a; *au train dont j'opère, dès maintenant, cette implantation (des yankees au Mexique), on peut prévoir que l'expansion des émigrants bas-alpins . . . fera bientôt compromise*, Demolins, les Français d'aujourd'hui 39; *au train dont vous marchez, dans cinq ans vous ferez oblige de liquider*, Ohnet, Gens de la noce 134; s. auch Littré unter *train*.

Darf nun diese letztere Sprechweise die zunächst einzig gerechtfertigte scheinen, hat man ein Recht, zu behaupten, die erstere würde neben ihr nie üblich geworden sein, wenn lebendige Rede je auf dem Wege behutsamen Erwägens, ängstlichen Aufreihens sorglich gewählter Wörter zu stande käme, so wird die Frage zu beantworten sein, wie man sich denn das Aufkommen der minder unmittelbar gerechtfertigten Ausdrucksweise neben oder nach der andern zu erklären habe. Die Antwort aber scheint mir lauten zu sollen: die Verwendung von *de* (für *à*) ist herbeigeführt durch die unmittelbare Nähe des im Relativsatz stehenden Verbums, welches gar keine andre Verbindung als die durch *de* mit dem Substantivum zuläfst, das für den Relativsatz das Beziehungswort ist: statt oder neben *à la manière dont nous sommes faits*

kommt *de la manière d. n. f. f.* in Gebrauch, weil *être fait d'une certaine manière* die einzig übliche Konstruktion ist: dieser ist zwar durch *dont* völlig Genüge gethan, sie ergreift aber auch noch das Beziehungswort des *dont*. Man könnte auch von Attraktion des Substantivs durch das Relativum sprechen und die Erscheinung mit jener andern zusammensetzen, die ich in den Vermischten Beiträgen I 199 besprochen habe, und die darin besteht, daß ein determinierendes Pronomen, das im Accusativ zu stehen hätte. Nominativ wird, weil ein Nominativ des Relativums unmittelbar darauf folgt, und daß bei umgekehrtem Verhältnis das Umgekehrte eintritt. Doch verdient die erste Fassung darum den Vorzug, weil jenes *de* für *à* auch da sich zeigt, wo ein *dont* gar nicht auftritt, sondern die Sprache, statt zu ihm, zu dem relativen Adverbium *que* gegriffen hat¹. In der That findet man neben Molières *Je la regarde en femme aux termes qu'elle en est* (bei dem Punkte, in Betracht des 'Stadiums', wo sie sich befindet), Ec. d. Femm. II 1. 382, wo ein *de* natürlich ausgeschlossen ist, aber *vu le terme où elle en est* hätte gesagt werden können, auch:

de la façon qu'il en parle, c'est être criminelle que d'avoir du mérite, ders., Impromptu de Vers. Sc. 5: *la bâtiffé . . . dont l'usage n'est guère facile à expliquer à présent (de la manière qu'il est construit), était une voûte servant d'entrée*, Sand, Maitres sonn. 263. Weitere Beispiele dieser dritten Redeweise füge ich nicht hinzu: man findet deren bei verschiedenen Grammatikern, die das Auftreten des Adverbiums *que* an Stelle eines relativen Pronomens oder eines *dont* bemerkenswert gefunden haben, während, wie man aus ihrem Schweigen schließen darf, der Gebrauch des *de* ihnen selbstverständlich erschienen sein muß: so bei Mätzner, Syntax II 245. Hölder S. 394d, Haase, Synt. § 36A, bei Livet, Lex. de la langue de Mol. unter *que* S. 430 Nr. 6 und 5.

Ob es auch altfranzösische Beispiele der besprochenen Erscheinung giebt? Wenn wir lesen *mout estoit Marques preudom de la joenece dont il estoit*, Marke 55d 4, so scheint dies zunächst ganz gleichartig mit dem, was uns hier zuerst beschäftigt hat. Und doch möchte ich die zwei Dinge trennen. Einmal ist hier ein mit *dont* (oder *que*) eingeleiteter Nebensatz nur selten der Begleiter des mit *de* eingeführten Substantivs, so daß die oben für die neufranzösischen Redeweisen

¹ Sobald man übrigens in den a. a. O. betrachteten Erscheinungen nicht mehr Attraktion an das Relativpronomen, sondern, wie ich jetzt lieber thun möchte, Attraktion an das Verbum des Relativsatzes erkennt, so rücken sie der uns hier beschäftigenden ganz nahe oder werden mit ihr völlig gleichartig, nur daß die durch die Attraktion angedeuteten Beziehungen zwischen dem Beziehungsworte und dem Verbum des Relativsatzes ungleich beschaffen sind.

vorgeschlagene Erklärung für die altfranzösischen folgenden keinesfalls bestehen könnte:

De sun aé fu bele e granz, MFceF 236; *De sun aage fu granz e forz e fenez*, Rou II 2823; *De son aage fu mout fages*, Méon II 333, 65; *De son aage estoit grans et fournis*, Enf. Og. 8024; *Lors encontrent un chevalier . . . Preudome par samblant et bel De son eage, car viels fu*, Ch. II esp. 8047; *Quant li rois vit son fil si bel De son eage damoisel*, Fl. u. Bl. 202 (wo Bekker nach *bel* nicht gut ein Komma setzt); *Floires li enfes fu moult biaux De son eage damoisiaus*, eb. 2846 (auch hier hat Du Méril mit Recht kein Komma gesetzt); *Saciés, moult estoit biaux et grans De l'eage que il avoit*, Perc. 19919 (nach *avoit* ist ein Punkt zu setzen und in der folgenden Zeile *ot* für *et* zu schreiben); *Mult est de son eage biaux* Guil. Pal. 3477; *L'enfant trova soz le mantel De son eage grant e bel*, SMagd. 578; *De sa feme ot eut un fil De son eage assés gentil*, Mousk. 213; *petis ert et jouchiaus; De son terme fu auques biaux*, Cour. Ren. 1886; *Ainz plus biaux hons ne fu vëuz De ses jors*, Reinsch, Kindh. Ev. 46, 388; *De son tans estoit moult fenés*, Mousk. 12153; *onques ne vi si preu de son jouvent*, Enf. Og. 3052; *Frere, fait il, com estes sage de vo jouvente*, BComm. 3130; *Tant par devint des armes buens . . . que en France ne en l'empire Nefn] avoit un meilleur escu De tant com il avoit vesçu*, Joufr. 719; *Acarins fu mult fages et cortois de sa loi*, RAlix. 419, 18; *De lor loi furent preu et gent* (zwei Heiden), Mousk. 6605; *Molt est loiaux de sa loi Salatrez*, FCandie 45.

Auch finden wir hier niemals *à* im Wechsel mit *de*, und die mit *de* eingeführte Bestimmung wird nicht zum ganzen Satze gegeben, sondern, wie in einem großen Teile der Beispiele ganz besonders deutlich ihre Stellung erkennen läßt, zu einem prädikativen einzelnen Worte. Wenn wir nun im Deutschen unter gleichen Umständen die Präposition ‚für‘ brauchen (‚klug für sein Alter‘, ‚ein Ehrenmann für die Konfession, der er angehört‘), so darf uns dies doch so lang nicht bestimmen, dem *de* einen ähnlichen Sinn (etwa: ‚vom Standpunkte des Alters betrachtet‘) zuzuschreiben, bis wir einen solchen auch sonst nachzuweisen vermögen. Wir werden besser thun uns zu erinnern, daß *de* ungemein oft den Franzosen alter und neuer Zeit die gleichen Dienste thut wie den Lateinern der Genitiv der Eigenschaft: *hom de grant aage, de nostre loi*, und zu bedenken, daß das, was hier auszudrücken war, ganz ausreichend ausgedrückt wurde, wenn man die beiden Eigenschaften jede selbständig mit den sonst üblichen Mitteln angab. ‚Des Alters, in dem er stand, war er klug‘ wird man um so

eher verstehen: ‚für sein Alter war er klug‘, als ja doch ein ‚seines Alters‘ ohne den (auch da, wo er gemeint ist, nur durch Nebeneinanderstellung angedeuteten) Bezug auf ein anderes Prädikat ganz ohne Inhalt bleibt. Daß an den temporalen Sinn von *de* nicht gedacht werden kann, braucht kaum gesagt zu werden. Dieser, der auch als eine besondere Art des partitiven gelten darf (*arriver de nuit, jamais de la vie, de toute la nuit* u. dergl.), liegt weit ab von dem, der uns hier entgegentritt. Ist das eine Mal die Zeit, von der gesprochen wird, eine Zeitdauer, in welche etwas an beliebiger Stelle hineinfällt oder auch (öfter) an keiner Stelle sich verwicklicht, so ist es das andre ein erreichter Punkt des zeitlichen Verlaufes.

Was den zuerst betrachteten Gebrauch angeht (*de la manière dont nous sommes faits*) und die dafür vorgeschlagene Erklärung, so darf man dabei unzweifelhaft des von allen lateinischen Grammatiken erwähnten Vorganges sich erinnern, vermöge dessen aus *pro prudentia qua es* mit Verlust von *pro* ein *qua es prudentia* wird, s. Kühner II 866, 5. Aber ohne weiteres gleich sind der lateinische und der französische doch nicht: bis zu einem **de quelle manière nous sommes faits* in dem Sinne von ‚wie wir nun einmal beschaffen sind‘ ist das Französische, glaube ich, nicht fortgeschritten, und offenbar würde erst diese Art sich auszudrücken jener lateinischen genau entsprechen.

2.

Quant il dut ajorner.

In einer Berliner Dissertation vom Jahre 1879 hat auf meine Veranlassung Ernst Weber sich mit einigen Verwendungen der Verba *devoir, laisser, pouvoir, favoir, foloir, coloir* im Altfranzösischen beschäftigt, mit denen vertraut sein muß, wer alte Texte genau zu verstehen wünscht. So Nützlich es er damals dargeboten hat, manches würde zu seinen fleißigen und besonnenen Darlegungen wohl noch hinzuzufügen sein. Ich berühre hier nur ein paar Kleinigkeiten, die man über *devoir* nachtragen könnte. Daß das von einem Infinitiv begleitete *devoir* nicht nur über Personen und Sachen ausgesagt wird, an die damit eine Forderung gestellt wird, sondern auch über solche, die etwas thatsächlich ausführen, nur da es eben durch das hinzukommende *devoir* dieses Thun als naturgesetzlich, dem Brauche gemäß, der Gewohnheit entsprechend hingestellt wird, hat Weber S. 7 ff. gesagt und gezeigt. Dazu kommt aber, daß auf gleiche Weise man auch aussagt, daß etwas ‚mit Fug‘, ‚mit gutem Rechte‘ geschieht (selten anders als bei persönlichem Subjekt). Wir Deutschen sprechen in solchem Falle

cher von Dürfen als von Sollen, und auch das Altfranzösische verwendet in fast gleichem Sinne *pooir* von nicht blofs möglichem, sondern thatsächlichem Thun¹, nur dafs in *devoir* der Hinweis auf bestimmenden Antrieb, in *pooir* der auf Nichtvorhandensein irgendwelcher Hinderung liegt.

Que as que plores devant moi? — Sire, dist il, faire le doi, Quant me remembre de ma gent (ich thu's mit Fug), Wace SNic. 1019: *Mult vos dei, dist il, toz aner E mult me pois en vos fier*, Rou III 7418: *Plaindre se doit, qui est batuz*, Ch. Lyon 502; *Vos estes mes cofins germains, Si nos devons mout antramer*, eb. 583 Var.: *Nus miauz de moi ne je doit plaindre* (keiner hat mehr Ursache), eb. 3860; *Car an tanz leus estoit plainiez Que bien devoit estre esmaiez*, eb. 4560. Dahin gehört wohl auch aus dem nämlichen Gedichte die Stelle, wo Yvain die von ihm aus schwerer Bedrängnis Befreiten an seinen lieben Freund Gavain entsendet: sie kennen ihres Retters eigentlichen Namen nicht und vermögen einstweilen mehr nicht zu sagen, als dafs sie vom ‚Ritter mit dem Löwen‘ kommen, aber sie sollen Gavain sagen, wenn er auch an dieser Bezeichnung noch nicht erkennen könne, wer sie schieke, so dürfe er sich darauf verlassen, dafs Absender und Empfänger einander seit lange wohl bekannt seien: *Et aruec ce priier vos doi Que vos li dîtes de par moi Qu'il me conoist bien et je lui, Et si* („und doch“) *ne fet qui je me sui*, 4293; hier bezieht sich das Grundhaben nicht auf das Bitten allein, noch auch auf die Bitte irgend etwas zu melden, sondern auf die Bitte eine Botschaft grade dieses Inhalts zu bestellen. Yvain meint: ich darf von mir sagen, Gavain und ich kennen uns schon lange, also darf ich auch euch bitten ihm das in meinem Namen kund zu thun.

Für den, der es nicht gar so eilig hat, gibt es leider sehr zahlreiche Stellen, wo die Vieldeutigkeit des *devoir* ihn schwer oder auch gar nicht aus der Ungewifsheit darüber herauskommen läfst, was als der genaue Sinn der ihm vorliegenden Worte gelten dürfe. Wenn Lambert dem Olivier das Lob erteilt: *n'estes mies lainier: Cil fut molt süiges ke (= ki) vos duit anfeignier*, GViane (Bekker) 995, heifsen da die letzten Worte ‚der euch zu erziehen die Pflicht hatte, den Auftrag erhielt?‘ oder ‚der euch erzogen haben mufs?‘ Denn auch von dem, wovon man nicht durch unmittelbare Kenntnis weifs, dafs es ist, sagte man altfranzösisch, wie man heute noch sagt, *estre doit*, wofern ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür besteht (*La tur d'Archus roleit*

¹ Dies habe ich im Archiv f. d. Stud. der n. Spr. XCI 107 zu Z. 328 gezeigt.

garnir. Kar le blé lui devoit faillir ‚er sagte sich, die Besatzung müsse wohl, nach Lage der Dinge, Mangel leiden‘, Rou III 3480: *Beregnier mist ja terre aufsi. Et puis dut venir jusques cy. Et après retourna a Romme.* ‚er muß hieher gekommen sein‘. Mir. ND 28. 1000, welche Stelle auch mit ihrem *dut venir* für *doit estre venuz* sich neben obiges *dut anfeignier* für *doit avoir anfeignü* stellt, worüber Verm. Beitr. II 32 gehandelt ist).

So können auch die vielen Fälle, wo *devoir* den Infinitiv eines Verbums begleitet, das einen der regelmäsig eintretenden Vorgänge in der Natur bezeichnet, Anlaß zu Zweifel geben. Dafs für Webers Auffassung (S. 9) gewichtige Gründe sprechen, ist nicht in Abrede zu stellen. Brauchte man *devoir*, wie seit lange feststeht, von dem, was innerhalb des menschlichen Daseins gewohnheitmäsig geschieht, wie z. B. vom Schlafengehn, vom Aufstehn, vom Feiern gewisser Feste, vom Benennen gewisser Dinge, bestimmter Personen, vom Verkehren an den oder jenen Orten, warum dann nicht auch vom Tagen, vom Nachten, vom Steigen und vom Sinken der Sonne, Dingen, die an Gesetzmäsigkeit des Eintretens von keinen andern übertroffen werden? — Aber es ließe sich doch wohl auch ein etwas anderer Sinn in Worte legen wie *quant il dut aveßpir, quant devra esclairier*, als ‚da nach natürlicher Ordnung es Abend ward‘, ‚wann es tagen wird, was nicht ausbleiben kann‘. *devoir faire* wird ja auch von einem Thun gebraucht, das bevorsteht olme regelmäsig einzutreten. Auch dies ist von Weber S. 11 ausreichend gezeigt worden, und nur um die Sache noch einmal deutlicher in Erinnerung zu bringen, füge ich hier ein paar weitere Belege hinzu:

Je vous demant cel viellart rafoté Et se (= ce) jone home que vous pendre devés (wollt), RCamb. 8030: *Jo devü a toz e defent . . . Que vos Guilleme n'enterrez El lieu ou metre le devez*, Rou III 9324: *tout fons trüy, Car nous ferons ja enväy De nos oßtes. fort larron fout, Nostre avoir ja departi ont Et si nous doivent au foupper A cafeun la tieße coper*, Rich. 3351: *Di va, Franceis, . . . Par le tien deu, por qui tu deis combatre* (zu kämpfen gedenkst), *Clames tu Rome com ton dreit eritage?* — *Tu l'orras ja, . . . Ge dei combatre a cheval et as armes El nom de deu, . . . Par dreit est Rome nostre empereor Charle*, Cor. Lo. 880: *Cist hom fu en peril de mort En la mer ou devoit noier; Ge li aidai, nel quier noier*, Barb. u. M I 88, 41.

Ist dem so, dann könnte *dut ajorner* auch heißen ‚als der Tagesanbruch bevorstand‘: und wenn auch nach heutigem sorgfältigem Sprachgebrauch in diesem Sinne eher ein Imperfectum als ein Perfectum zu erwarten sein würde, so darf doch daran erinnert werden, dafs die alte Sprache in der Scheidung der beiden Tempora minder behutsam

vorgeht als die jetzige (s. darüber die Breslauer Dissertation von Krönig. Der syntaktische Gebrauch des Imperfects und des historischen Perfects im Altfranzösischen, 1883, besonders S. 36, wo ich blofs dem nicht beistimmen kann, was über heute vorkommenden Wechsel zwischen den Zeitformen gesagt ist); auch würde man immer noch geltend machen können, daß auch das Bevorstehen eines Geschehens als etwas in der Vergangenheit Eintretendes, nicht blofs als etwas in der Vergangenheit Bestehendes sich anschauen läßt.

Eine Stelle in der Fortsetzung des Perceval legt mir aber eine Auffassung nahe, nach welcher, wenn wir ein *dut* vor einem Infinitive finden, der einen jener regelmässigen Naturvorgänge bezeichnet, dabei weder an die Regelmässigkeit noch an das Bevorstehen gedacht worden ist. Dem Perceval ist Z. 27887 in finsterner Nacht im Walde unvermutet eine wunderbare Helle erschienen, die er sich nicht zu erklären weifs (es stellt sich später heraus, daß sie vom Graal ausgegangen ist); er will ein Fräulein, das er eben noch in seiner Gesellschaft gehabt hat, darüber befragen, bemerkt jedoch, daß sie nicht mehr bei ihm ist. Tags darauf trifft er sie wieder und fragt nun: *Por coi me laifistes erfoir, Quant la clartés dut aparoir Dont la flamme fanloit vermelle?* Hier ist nicht allein jeder Gedanke an etwas, das bevorstanden hätte, sondern auch, wenigstens für den also Fragenden, jede Vorstellung von Ordnungsmässigem, Unausbleiblichem völlig ausgeschlossen. Liegt der Anwendung des *dut* auch in diesem Falle ein Gedanke zu Grunde, und daran zweifle ich nicht, so kam es, wie mir scheint, nur der sein, daß auch hinter dem ganz außerordentlichen, durchaus überraschenden Vorkommnis eine treibende Macht, ein bestimmender Wille liege, der jenes zu einem Gesollten, zu einem Nichtzufälligen macht. Und gilt dies von dem vereinzelt stehenden, gar nicht vorauszuschenden Vorgang, so wird es in noch höherem Mafse von der regelmässig sich einstellenden Naturerscheinung gelten. Wie weit der Einzelne, der sich in der angegebenen Weise ausdrückt, in der Bestimmtheit der Vorstellungen von jener Macht, jenem Willen geht, worauf er andeutungsweise den Vorgang zurückführt, steht dahin: doch weifs man ja, daß in altfranzösischer Rede der ausdrückliche Hinweis auf Gott als den Veranlasser derartigen Geschehens ungemein häufig ist, nicht blofs da etwa, wo es gilt, über den ursächlichen Zusammenhang der natürlichen Dinge zu belehren, sondern auch da, wo es sich nur um die Thatsache des Vorganges handelt.

mout fui esmaïiez Tant que li tans fu rapaïiez. Mes deus tant (besser tost) me raffëura, Que li tans gueïres ne dura, Et tuit li rant se reposerent. Quant deu ne plot, vanter n'oferent, Ch. Lyon 451: Et quant deus redona le bel, Sor le pin vindrent li oïfel,

eb. 807: *plovoit a s'i grant defroi* Con damedeus avoit de coi.
 eb. 4842 (unter deutlicher Hervorhebung von Gottes Eingreifen
 mit bestimmter Absicht, Clig. 1704): *Dex fist s'i biau jor a de-
 vise Q'en nul sens ne en nule guise Ne doit nus plus biau de-
 mander*, Dolop. 108: *La nuit s'en vait, et dex donna le jor*,
 Gayd. 32: *La lune est clere, qui lor donne clartez, Com dex vust
 le soleil haut leve*, eb. 322: *De pierres precieufes l'ot bien fait
 aorner* (den Helm): *Ja ne fera s'i nuit c'on n'i voie s'i cler Com
 se dius vust fait le jour enluniner*, Ch. eygne 40: *jusqu'a l'ende-
 main, Que damedeus dona le jor*, Barb. u. M III 221, 35: *Li jor:
 rint, quant dex l'amena*, Meon I 215, 735: *Ainz diex ne fist s'i
 grant froidure qu'il* (der Täufer Johannes) *vust point de cesture*.
 Reinsch KE 48, 791: *Chaut faisoit con el tans de mai; Parmi la
 loje vi un rai, Li rais sor sa face luisoit, Mout faisoit dex ce qu'il
 voloit*, Fol. Trist. B 205. Dazu die vielen Stellen, wo vom
 Donnern Gottes gerade so gesprochen ist, wie vom Donner
 ohne weiteres geredet sein könnte, s. Holland zu Ch. Lyon 2350.
 Bekanntlich sind auch bei den älteren Griechen *ἕι, ἀστράπτει,
 βροντᾶ* noch nicht subjektlos, sondern haben Zeus oder ‚den
 Gott‘ zum Subjekte.

Man erkennt leicht, wie eine Zeit, welcher derartige Ausdrucks-
 weise geläufig war, ganz natürlich dazu kam, selbst wenn sie den Ur-
 heber der Naturerscheinungen nicht namhaft machte, von diesen doch
 als von Gesolltem zu sprechen. Auch daran sei erinnert, daß wir
 Deutschen von solchen Vorgängen, die wir manchmal als ganz zu-
 fällige hinstellen lieben, andere Male als von Gemustem reden: ‚als
 ich vor die Thür trat, mußte eben der Kaiser vorüber fahren‘: ‚ich
 wollte dich besuchen, da muß es grade regnen‘, s. Deutsches Wörter-
 buch VI 2757 unter *f*.

3.

Koordinierte Bedingungssätze.

Bei einem belebten Herrendiner läßt E. de Goncourt einen der
 Gäste folgendermaßen das Wort ergreifen: *A propos de dinde aux truffes,
 savez-vous les trois seules fois, pendant toute sa vie, où Rossini ait pleuré?
 C'est authentique, je l'ai lu dans une lettre du maestro à Cherubini: le
 jour où son opéra de début fut sifflé; le jour où il entendit pour la pre-
 mière fois Paganini jouer du violon; et le jour où, dans une promenade
 sur le lac de Guardo, il laissa tomber à l'eau une dinde truffée qu'il tenait
 entre ses bras*, la Faustin 159. Man erkennt leicht, daß und aus welchem
 Grunde es hier nicht möglich sein würde, *le jour* nur vor dem ersten

où auszusprechen, auf ein einziges *le jour* die drei *où* sich beziehen zu lassen: es würde dies die durchaus nicht gewollte Vorstellung eines einzigen Tages ergeben, auf welchen die drei Ereignisse zusammengefallen wären. Ebenso leuchtet sofort ein, daß, wenn es dem Erzähler beliebt hätte, *le jour où* durch das einzige Wort *lorsque* zu ersetzen, er dies alle drei Male hätte thun müssen, daß ein einziges *lorsque*, das vor den beiden nachfolgenden Sätzen durch bloßes *que* vertreten worden wäre, nicht hätte genügen können, während solche Ausdrucksweise durchaus an ihrer Stelle da ist, wo eine und dieselbe Zeit durch drei Vorgänge oder Zustände bestimmt werden soll, die in ihr zusammentreffen. Daß von einer ‚Vertretung‘ einer mit *que* (als zweitem Teile einer Zusammensetzung) gebildeten Konjunktion durch bloßes *que* streng genommen nicht die Rede sein kann, sondern es sich bloß um die unter Umständen allein gerechtfertigte Nichtwiederholung desjenigen Teiles der Zusammensetzung handelt, der die Art des Verhältnisses zwischen dem Inhalte des mit *que* eingeleiteten Nebensatzes und dem Inhalte des Hauptsatzes bezeichnet, ist lange erkannt (s. z. B. Mätzner, Gramm.² § 213 b α , $\beta\beta$) und wäre wohl von den Grammatikern jederzeit gesehen worden, wenn nicht mehrere Umstände die richtige Auffassung erschwert hätten: einmal nämlich werden mehrere jener Wortverbindungen (*lorsque*, *puisque*, *quoique*) seit langer Zeit als je Ein Wort geschrieben, was irre führen konnte: sodann zeigen mehrere der ersten Elemente in der Verbindung mit dem zweiten einen Sinn, der ihnen in der Trennung von diesem nicht mehr eigen ist, oder kommen überhaupt gesondert kaum mehr vor (*parce*, *puis*, *tandis*): endlich sah man nach *comme*, *quand* (und *si*) ein *que* gleichfalls den koordinierten Nebensatz einführen, und dies erzeugte den Schein, als könne *que* in der That die verschiedensten Konjunktionen, wie zusammengesetzte, so auch einfache vertreten, während in Wirklichkeit nach *comme* und *quand* dem *que* nur infolge einer unmittelbar nicht gerechtfertigten Erweiterung seiner Befugnis die gleiche Funktion zugewiesen ist, die nach den sinnverwandten *puisque* und *lorsque* ihm unmittelbar durchaus zusteht.¹ Weniger erkannt scheint dagegen der Unterschied.

¹ Dieses *que* nach *quand* ist auch der alten Sprache schon geläufig: *Quant je n'i poi avoir droiture, Et qu'il n'avoit de sa foi cure, En haut parjure le clamai*, RThebes 2764 (Bd. II S. 140); *Puis mist saint Pierre en pré Noiron Pour nous pardonner les pechiez, Quant l'en seroit entechiez Et que l'en fust venu (l. vrais?) confès Et repentanz*, H de Berzé in Barb. u. M II 400, 201; *Mes la joie ne querez [= crerez] mie Que cil ont, quant il lor canta [= conta] Dou serpent et qu'il se vanta Que, sanz ce que mal li feïst, Le prist*, Peain Gat. Mart. S 4032; *ja dix ne me prengne, Quant ja mais ensi m'en prendra Ne que mauffez me jozprendra* . . . Escan. 2966; *quant vous vient a pleïr, Et que par mon conseil ne vous vouls souffrir Que ne fachies du tout chen qu'arés en desïr, Foi que doi damedieu, je m'en doi bien souffrir*, Gaufr. 155; *Quant vous arés co gent avec vous assjumblee, Et que chascuns ara la fort broigne endoffee, . . . Par le chastel irons*, BComm. 868;

der sich ganz naturgemäfs ergibt, je nachdem die zusammengesetzte Konjunktion (um bei diesem Ausdrucke zu bleiben) im koordinierten Nebensatze vollständig wiederholt wird oder aber ein blofses *que* diesen einleitet. Er ist im oben Gesagten so gekennzeichnet, wie er sich aus der Natur der Dinge ergibt. Dafs die Praxis der Schriftsteller dazu nicht durchweg stimmt, macht mich nicht irre. Wenn Coppée schreibt: *quand j'étais jeune et quand ma blanchisseuse écrivait à la craie sur la porte de ma chambre: je fais Vénus avec le linge, j'aimais cette touchante naïveté*, Franc Parler 110, so bin ich so frei, dies für nicht schön zu halten: doch mögen Fälle solcher Art es entschuldigen, wenn auch die Grammatiker, namentlich die ausländischen, nicht recht wissen, was sie zu der Sache sagen sollen. Plattner, Gramm. f. d. Unterr. § 258 meint, die Wiederholung der zusammengesetzten Konjunktion finde nur ‚in nachdrücklicher Rede‘ statt, was mir nicht verständlich wird: besser drückte sich schon Hölder S. 472 ff. aus, wenn er den Fall, wo ‚die beigeordneten Nebensätze in keinem inneren Zusammenhange miteinander stehen‘, von dem anderen, meistens vorliegenden scheidet, wo sie ‚mehr oder weniger in einem inneren Zusammenhange stehen‘. Man wird mit gröfserer Deutlichkeit sagen: die Wiederholung der ganzen Konjunktion ist da angemessen, wo durch die Mehrheit von Nebensätzen eine Mehrheit von Zeiten bestimmt werden, zu oder vor oder nach denen ein Thun oder Sein (des Hauptsatzes) statthat, eine Mehrheit von Ursachen, aus denen es sich erklärt, eine Mehrheit von Hemmnissen, denen zum Trotz es sich verwirklicht u. s. w.: dagegen wird die einmalige Aussprache der ganzen zusammengesetzten Konjunktion und die Wiederholung des blofsen *que* vor den koordinierten Nebensätzen das Richtige da sein, wo nur eine einzige Zeit, eine einzige Ursache, ein einziges Hemmnis angegeben wird, der Sprechende aber zu solcher Einheit eine Mehrzahl von Sachverhalten zusammenfafst. Es mag unter Umständen wenig zu bedeuten haben, ob solche Zusammenfassung erfolgt oder nicht, und daher die eine Ausdrucksweise für die andere eintreten können, ohne dafs ein starker Unterschied des Sinnes sich ergibt: in anderen Fällen aber ist es von nicht geringem Belang, den Unterschied zwischen Mehrheit der Bestimmungen

Mais quant li roys ot fait assembler son linage, Et que les deus parties font riyage a riyage, D'un mantel se couvri, Bast. 1012; *quant tei jor seront avonplit et ke tu dormirès enjamble tes peres, je fufiterafi ta femence après ti*, Greg. Ez. 10, 7; *quant che vint l'endemain par matin et que chil de le vile feurent . . .*, RClary 52; *quant il a moult mangié, et que ses ventres est bien plains et li vencor le chacent, il vomist tout por delivrer soi de la pestantor de son cors*, BLat. 224. — Auch nach *com*, das übrigen, wie *quand*, nicht immer den Sinn hat, der ihm heute zukommt, findet sich *que* als dessen Vertretung: *Si com le quifjert et qu'il le trache, Une viès capete a trouee*, GCoins. in Barb. u. M I 352, 156 (bei Poquet 533: *Que qu'il la guerre [l. quiert], que qu'il la trace*).

(von Zeit, Grund, Hindernis) und einheitlicher, wenn auch durch Kombination gegebener Bestimmung aufrecht zu erhalten: und die von der Sprache dazu gebotenen Mittel sollten mit Bedacht verwendet werden.

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß Wiederholung der gesamten Konjunktion auch da und zwar mit vollem Recht eintritt, wo die koordinierten Nebensätze trotz ihrer Mehrheit eine einzige und zwar nicht eine durch Kombination gewonnene Bestimmung darstellen. Wenn der Sprechende mit einem der Rhetorik wohlbekannten Vorgehen für einen und denselben (Zeit, Grund u. s. w.) bestimmenden Sachverhalt nacheinander verschiedenen Ausdruck verwendet, den ersten durch einen zweiten, vielleicht auch einen dritten nachträglich ersetzend oder vervollständigend oder erläuternd, durch Verweilen bei der nebensätzlichen Bestimmung auch den Hörer zum Verweilen zwingend, dann ist die Wiederholung der ganzen Konjunktion grade so gerechtfertigt wie die Wiederholung der Präposition es ist vor gewissen Substantiven, die zu anderen von Präpositionen begleiteten hinzutreten nicht als wirkliche Apposition, die wenigstens neufranzösisch die Präposition auszuschließen pflegt, sondern ebenfalls als Ersatz (Hölder § 70, 3b).

Daß ein *que*, welches den zweiten von koordinierten Bedingungssätzen einleitet, nicht einfach als Stellvertreter von *si* angesehen werden darf, und nicht zusammenzustellen ist mit dem *que*, das wir oben, aber auch nur durch unbefugte Überschreitung seines eigentlichen Funktionsbereiches, nach *comme* und *quand* die gleichen Dienste leisten sahen wie nach *lorsque* oder *puisque*, ist lange erkannt und, wenn nicht schon zuvor, von Lücking, Französ. Schulgrammatik § 562 (1880) ausgesprochen. Die Thatsache, daß dieses *que* ausnahmslos den Konjunktiv nach sich hat, während ein *si*, mit dem es gleichbedeutend scheinen konnte, doch meist mit dem Indikativ verbunden auftritt, zeigt hinlänglich, daß die zwei koordinierten Sätze nicht gleiches Wesens sind, daß vielmehr, während der erste ein Konditional-satz ist, der zweite, wie Lücking sagt, eine Annahme enthält, oder, wie ich im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. XCVIII 465 gemeint habe, eine Aufforderung, Herausforderung, die gar nicht an einen vorhergehenden Bedingungssatz gebunden ist, sondern auch ohne solche Stütze auftreten kann, ja auch selbst Hauptsatz sein kann (*qu'il vive!*) und noch in Verbindung mit einem folgenden Hauptsatze, zu dem sie logisch eine Bedingung hinzubringen scheint, sprachlich ein Hauptsatz zu sein nicht aufhört (*qu'il parle, tout se tait; Qu'il nous vienne un ga refrain, Et voilà le monde en train*, Béranger, le bon Français, wo das *Et* deutlich genug zeigt, daß Hauptsätze verbunden sind; zu vergleichen mit unsern Wendungen: ,es sei $r = 3$, so ist $r^2\pi = 9\pi$).

Doch nicht auf diesen wohlbekannten Konjunktiv und seine Verwendung zum Ausdruck einer Voraussetzung sollte hier hingewiesen werden. Hier gilt es nur, den Unterschied fühlbar zu machen, der sich für den Sinn ergibt, je nachdem man zwei koordinierte Sätze, die beide (logisch) als Bedingungssätze gelten dürfen, beide mit *si*, oder aber nur den ersten mit *si*, den zweiten mit *que* einleitet. Darüber weiß ich noch immer nichts anderes zu sagen, als was der früh verstorbene Dr. Fritz Bischoff in seiner (Berliner) Dissertation, *Der Conjunctiv bei Chrestien* (1881) S. 124 als meine Äußerung über den Gegenstand mitgeteilt hat. Es stimmt im wesentlichen zu dem, was oben über Wiederholung der ganzen zusammengesetzten Konjunktion und Anwendung des bloßen *que* an zweiter (und folgender) Stelle gesagt ist. Es ist zu unterscheiden, ob die zwei Bedingungssätze sich so verhalten, daß die gleichzeitige Erfüllung beider Bedingungen die Voraussetzung der Giltigkeit der Aussage des Hauptsatzes ist, oder ob unter jeder einzelnen der zwei Bedingungen das im Hauptsatz Ausgesagte eintritt. Im einen Falle ist die Anwendung von *si* im ersten, von *que* im zweiten Satze unzweifelhaft richtig, im andern Falle ist die Wiederholung von *si* das einzig Mögliche. Der Beobachter des tatsächlichen Sprachgebrauchs wird jedoch einzuräumen nicht umhin können, daß Beispiele des im zweiten Falle Richtigen im ganzen selten begegnen¹, weil andere Wendungen mit ungefähr gleichem Sinne (*si . . . ou si*, *que . . . ou que*) sich zur Verfügung stellen, vermutlich auch weil, was man bedauern mag, die Wiederholung von *si* in weitem Umfange da üblich geworden oder geblieben ist, wo *si* mit nachfolgendem *que* durchaus statthaft sein würde, so daß *si . . . et si* den Sinn nicht unmittelbar erkennen läßt, der ihm besser als einziger vorbehalten geblieben wäre («dann, wenn . . . und dann, wenn»). Beispiele des *si . . . et si*, das mit unzweideutigen *si . . . et que* vertauscht werden konnte, sind die folgenden:

¹ Man wird als solches betrachten dürfen, das von Hölder aus G Sand beigebrachte *Valerio est un jeune homme sans cervelle, je dirais presque sans moyens* (Begabung), *si il n'était pas mon fils, et si il n'avait pas fait parfois preuve d'intelligence*. Vielleicht gehört hieher auch folgender Satz des Hrn. Clairin in dem einleitenden Schriftstück, das dem weltbewegenden *arrêté* des französischen Unterrichtsministers vom 31. Juli 1900 voransteht. Er spricht von dem Unheil, das beim Fortbestehen der bis dahin herrschend gewesenen Gewohnheiten den Examinanden drohen würde, und sagt: *ils furent considérés comme ignorants et condamnés, aux examens de tous les degrés, si ils ne connaissent pas ces règles et si ils ne les observent pas*. Möglicherweise soll hier von zwei Fällen die Rede sein, dem Falle der Unkenntnis der Regeln und dem der Mißachtung von Regeln, die man kennt. Hat der Verfasser jedoch nur das Übertreten der Regeln aus Unkenntnis im Auge, so hätte er deutlicher gesagt: *si, ne connaissant pas ces règles, ils ne les observent point* oder *si ils n'observent pas des règles qu'ils ignorent*. Jedenfalls zeigt dies Beispiel wieder, daß bei heutigem Sprachgebrauch die Verwendung von *si . . . et si* Anlaß zu Unsicherheit des Verständnisses werden kann.

il serait resté seul dans cet état, si un pauvre mercier . . . ne l'eût fait assavoir sur son petit banc, et si une servante . . . ne lui eût apporté un verre d'eau. J.J. Rousseau IX 251; *si elle est reconnue et si elle est arrêtée en fuyant, c'est peut-être fait d'elle pour toujours,* Prévost, Man. Lescaut 115; *si il aimait Fernande comme je l'aime, et si il y renonçait comme il fait, je m'inclinerais devant lui.* G. Sand, Jacques 296; *si vous ne le méprisez pas trop, et si vous ne m'en empêchez pas, je lui ferai une petite surprise.* dies., Maitres sonn. 253; *si elle était mariée et si j'étais son amant, me tiendriez-vous ce langage?* Feydeau, Daniel IV 22; *voilà le roman que chacun a le droit et, pour dire tout, le devoir de mettre dans sa vie, si il a le titre d'homme, et si il le veut justifier,* Feuillet, Jeune homme 278; *si il agit en conscience et si l'on voit qu'il peut réussir, on ne le laissera pas achever.* Comtesse Dash, Sec. empire 66; *si la révision est décidée, et si Dreyfus est reconnu innocent, le lieutenant-colonel Picquart fera l'homme qui aura évoqué la lumière,* Cornély, L'affaire Dreyf. 55; *si la Chambre adopte le dessaisissement et si le Sénat le refuse, je ne nous vois pas propres,* eb. 190.

Dieser Ausdrucksweise sich auch dann zu bedienen, wenn die erste Bedingung streng genommen gar nicht Bedingung zu dem im Hauptsatze Ausgesagten, sondern nur Voraussetzung der zweiten, diese im Grunde die einzige Bedingung ist, empfiehlt sich keineswegs. So beanstandet Pellissier, *Études de litt. contemp.* II 135, daß Bourget jemand sagen läßt *si jamais je fonde une boutique de parfumerie, et si je confie à un autre la rédaction de la réclame.* Duch. bl.: aus gleichem Grunde würde der nämliche Kritiker wohl auch nicht ungerügt lassen

si vous êtes étranger et si vous montez à Dublin sur un de ces cars . . . qui servent de fiacres, il y a beaucoup de chance pour que le cocher vous propose . . ., Bourget, *Voyageuses* 92; *laissez-moi vous embrasser comme je vous embrasserais si j'avais vraiment risqué de me noyer et si vous m'aviez tiré de l'eau,* ders., *Cosmop.* 109; *si j'étais libre demain et si je rappelais à M. de Facreuil le propos qu'il m'a tenu un jour, il ferait semblant de ne pas comprendre,* Duruy, *Sans dieu ni m.* 158; *si je parviens à décrocher un de ces jours la grosse dot que je cherche et si j'ai des enfants, tu verras un peu si je ne leur en fourre pas, de la religion,* eb. 229.

Zu der Bevorzugung des *si* . . . *et si* unter Umständen, wo *si* . . . *et que* ganz ebenso gut oder besser sein würde, mag etwas auch die kindische Scheu vor dem Imperfectum des Konjunktivs beitragen, die vielleicht über kurz oder lang den völligen Verlust dieser Form herbeiführen wird. Da in den Fällen, wo nach *si* das Imperfectum des Indikativs auftritt, das nachfolgende *que* das gleiche Tempus des Konjunktivs erfordern

würde, so bleibt, wenn dieser Gegenstand des Schreckens gemieden werden soll, nur übrig das *que* durch ein zweites *si* mit dem Indikativ zu ersetzen, es sei denn, man vertausche das Imperfectum mit dem Präsens des Konjunktivs, wie es manche über sich vermögen:

si vous preniez mon fusil et que vous ne visiez (Präs. des Konj.), *je ne bougerais pas*, Rev. bl. 1900 I 808a: *si le Dieu tout-puissant venait dans ce pays et qu'il n'ait* (eût ist doch noch am Leben!) *pas un demi-million de livres en actions, on ne penserait pas grand' chose de lui*, eb. 809b; *si les Français venaient aujourd'hui et faisaient notre conquête, et que nous essayions de les jeter dehors . . . est-ce que vous nous appelleriez des révoltés?* eb. 810a.

Endlich sei noch erwähnt, daß die Wiederholung des *si* das einzig Mögliche und Gerechtfertigte da ist, wo die nebeneinander stehenden Bedingungssätze nur wechselnden Ausdruck für eine und dieselbe Bedingung darstellen:

il tomberait à tes pieds, si tu t'expliquais à lui, s'il te comprenait et s'il savait ce que tu es, GSand, Jacques 329; *la finesse, la mesure, l'esprit ne vous suffiront même plus, si vous n'y joignez encore l'élégance et la grâce du style, si vous ne faites point œuvre d'artiste*, Rev. bl. 1897 I 777a.

Im Altfranzösischen finden wir mehrere Ausdrucksweisen, die der heutigen Sprache nicht mehr zur Verfügung stehen. Im Falle der kombinierten Bedingung Fehlen jeder Konjunktion im zweiten Satze und Beharren bei dem Modus des ersten, und dies auch dann wenn der zweite ein ausgesprochenes Subjekt hat. Zu den bei Bischoff S. 67 gegebenen Beispielen füge ich hier ein paar andere:

s'ele estoit d'onor faillanz Et ele estoit plus bele affez. Si seroit por noient l'afez D'amors celui qui l'anneroit, Mer. 529; *s'il te mort et tu ies mors (= morz), Ki nous gardera de ses dens?* Rencl. C 68, 5: *Se aucun bien fëis ne fais Et tu t'en vantes, tu meffais*, Tr. En. 554; *Bien feroie ore decüe, Se je vos metoie en la voie De m'amor, et je n'i avoie Le cuer*, Ombre 532; *Se je le jier et je l'en chace, Il est molt granz pitiez de lui*, Barb. u. M I 357, 29: *S'avenoit que bataille eüst furnie, Et dieus li donoit faire cecalerie, Se l'amerot li rois et la roïne*, Aiol 129; *S'il ne vos velt par droit ens en fa cort mener Et il velt faire force et vo droit de-jeter . . . Il le porra . . conperer*, God. Bouill. 156; *Vaurriemes bien c'a li [Morgain] fuist assenés [nos jix], S'il vous plaifoit et il estoit ses grés*, Aub. 1282; *Il n'(i) a homme en ce monde . . Que s'il a mort le roy, et je le puis trouver, Que tantost ne le (l. li?) fache l'ame du cors ferrer*, HCap. 216; *je li gentil homme tenoient en guerre les bourgeois ou ceus de poasté, et li bourgeois ou cil de*

poosté ne pouoient tenir en guerre les gentius hommes, il feroient mort et mal bailli, Beauman. 1672; *s'il arient qu'aucun de mes parens soient en guerre, et je fui auffi prochiens de lignage a l'un comme a l'autre, et je ne me melle de la guerre ne d'une part ne d'autre, et l'une des parties me meffet . . . , il ne se puet escuser du meffet pour droit de guerre*, eb. 1668. Ob in diesen Fällen die an zweiter und an dritter Stelle stehenden, Bedingungen enthaltenden Sätze wirklich auch dem Ausdrucke nach Bedingungsätze, ebenfalls durch das *si* eingeführt, oder aber Hauptsätze der Form nach sind, ist schwer zu sagen, auch dann, wenn sie ein Verbum im Imperfectum haben. Bisweilen wird die Stellung des Verbuns den Entscheid für die erste Möglichkeit erlauben; aber nicht immer. Auch im Deutschen stehen beide Ausdrucksweisen zu Gebote: »wenn du dich in den Streit nicht mischest (mischtest) und die eine Partei dich angreift (angriffe)« oder »greift (griffe) dich an«: »wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz«.

Daneben trifft man freilich auch schon nicht selten Beispiele der unnötigen und nicht empfehlenswerten Wiederholung des *si*:

Perduz est s'il lo [lo mal] seit et s'il ne s'en recreit, Poème mor. 360d; *S'il en fa boche nul et nul lengues avoit Et s'il a toz jors vieir, toz jors parleur pooit, Les biens ke deus ferat fes amis ne diroit*, eb. 458b; s. Bischoff a. a. O. 124. Die Stelle im Claris 8916, die der Herausgeber so faßt, als gehöre sie hierher, wird man besser so schreiben, daß man die zwei Bedingungsätze zu zwei verschiedenen Hauptsätzen zieht.

Das Häufigste ist freilich das, was Diez III³ 417 berührt und Bischoff S. 124 aus Crestien belegt, die Anreihung des zweiten Satzes ohne *si* oder *que* und im Konjunktiv, welches immer der Modus des ersten sei (s. dazu auch Meyer-Lübke, Syntax § 674, EHerzog, Untersuch. zu Macé de la Charité, S. 33).

So setzt eine Handschrift *Se il la puet vers moi conquerre, Et tant face qu'il l'an ramaint*, wo die andern den zweiten Vers beginnen lassen *Et s'il fet tant*, RCharr. 81; *dis folz valt [li chevaux], S'il est ignels, e süef alt*, MFee Fab. 47, 22; *Se povres huem li fet honur, E puis demant sun gueredun, Ja n'en avra fe mal gré nun*, eb. 7, 35; *Mais s'en estour le puis tenir, Et diex me vueille maintenir, Et m'espee aye en ma main diestre, Je l'en ferai cauche feniestre*¹, Rich. 1964; *en l'ostel n'avra chevalier, Se*

¹ Was das heißt, weiß ich noch immer nicht. G Paris' Bemerkung Romania IV 480 beruhigt wenig. Vielleicht ist ‚ich werde ihm damit eine linke Hose machen‘

defous lui n'a a baillier Quarante escus au mains u plus, U il ne foit u quens u dus, eb. 4546; *Se ce n'est mors ou maladie, Et li rois ne le contredie, Vouz porrez au jor de demain Tenir, s'il vouz plaist, par la main Tele (Cele?) qui nul mal ne vouz veut*, Escan. 22716; *Se il estoient tuit for lor chevaux monté, Et fussent de lor armes garni et conrée, Par force cacheroient le roi de sa chité*, Ch. cygne 137; *Riens qui en se garde foit mise, N'iert ja perdue ne maumise. Tant ne fera abandonnee. Non se chis palais ert plain d'or, Et il [s. Nicolas] géust feur le tresor*, JBodel in Th. fr. 177; *s'il demeine malveise vie, e il seit en peché de dampnation, sache il veraiment que . .*, Serm. poit. 3. — Seltsam und doch bei Wiederholung des gleichen Wortlautes kaum zu bezweifeln ist folgendes: *si nostre fires ne l'ocist, u de sa dreite mort muire u en bataille, jo ne metrai main sur lui*, LRois 94 und *si deus meifine ne l'ocist, u il murged de sa dr. m. u en b., ne metrai main par mal sur l'enuint nostre seigneur*, eb. 103 (*nisi dominus percussit eum aut dies ejus venerit ut moriatur, aut in praelium descendens perierit*), wo vor dem *muire* oder *murged* die Negation unentbehrlich scheint. — Auch einem mit *quant* eingeleiteten ersten Satz kann ein zweiter ohne Konjunktion und im Konjunktiv sich anreihen: *Dedenz les murs [dou chastel] est la fontaine. . Et molin, qui de l'eve muelent Adès, quant cil du chastel vuelent, Et il aient blé a despendre*, Claris 1022: so auch da, wo Aucassin den nicht ganz einfachen Gedanken auszusprechen hat, Gott möge ihm nie eine Bitte erfüllen, wenn er (Aucassin), Ritter geworden, jemals ein Ross besteige oder in eine Schlacht ziehe, es sei denn, man habe ihm zuvor die Geliebte zum Weibe gegeben: *ja dix ne me doinst riens que je li demant, quant ere cevaliers, ne monte a ceval ne que voise a estor ne a bataille la u je fiere cevalier ne autres mi, se vos ne me donés Nicholette*, 2, 22 und fast völlig gleichlautend, doch ohne *que* vor *voise*, 8, 23: an dieser letzten Stelle zeigt sich wieder jene gewisse Unbehilflichkeit der Gedankengestaltung, von der oben die Rede war, infolge deren zwei Gedankenglieder koordiniert erscheinen, von denen richtiger das eine dem andern untergeordnet würde. Das gleiche zeigt der zweite Satz auch dann, wenn dem ersten statt der Form eines Konditionalsatzes die eines beziehungs-

als wild scherzhafter Ausdruck für ‚ich werde ihm das linke Bein damit abschlagen‘ zu nehmen; wem man das linke Bein (samt Hose) durchschlägt, dem läßt man damit eine neue linke Hose zur Verfügung, er braucht nur das tote Bein herauszuziehen. Oder ist zu verstehen ‚ich werde, indem ich ihm das rechte Bein abschlage, machen, daß man ihn künftig Linkhose nennt‘? Das *l'* von *l'en* kann ja so gut *le* wie *li* sein.

losen Relativsatzes (Verm. Beitr. I 99) gegeben ist: *qui trelloit a un oïfel feur un arbre d'une faiete, et eüft gent entour l'arbre a la vëue et a la fëue du traieur, et la faiete recehoit feur aucun et le tuast ou mechainast ou navrast, li traieres ne seroît pas quites du meüfet*, Beauman. 1941 (wo *recehoit* statt *rechëist* zwischen den Konjunktiven gewifs sehr auffällig ist).

Die heute übliche Einleitung des zweiten Satzes, der im Konjunktiv steht, durch *que*, ist in der alten Zeit ziemlich selten. Bischoff hat bei Crestien kein Beispiel davon gefunden, dagegen eines aus Auberi beigebracht. Wir haben oben eine Stelle aus Aucassin angeführt, die in dieser Erzählung zweimal beinah gleichlautend begegnet und das eine Mal vor dem Konjunktiv ein *que* zeigt, das das andere Mal fehlt. Weiter sei angeführt

Se ce vient al befoing et que mestier nos ait, Adonc savrons nos bien liqex l'avra mex fait, Ch. cygne 80; *Car se de ci estioumes torné Et que de nous fuisseût li champ pueplé . . . Ja ne seroient tant hardi ne osé, Ne s'en fouissent, c'est fine verité*, Enf. Og. 630; *Brunamons jure Mahon, cui est fougis, Que, s'il eschape de la bataille vis, Et que de lui puißt estre Ogiers conquis, Que, tout errant qu'il l'avera ocis, Iert Karahuës erramment raffaillis*, eb. 3771; dazu die Bemerkungen Eberings über Froissart in Zts. f. rom. Phil. V 363.

Da das Neufranzösische von den ‚herausfordernden‘ Konjunktiven (s. oben S. 243) ohne *que*, die mit bedingenden Nebensätzen ungefähr gleichen Sinnes sind, nur noch in seltenen Fällen da Gebrauch macht, wo sie einzeln auftreten¹, so ist nicht zu verwundern, daß sie da ganz auf-

¹ Dieser Gebrauch ist jedoch nicht so selten, wie man bei der Flüchtigkeit der Erwähnung bei Mätzner, Synt. II 171, Gramm. § 231 bb, Hölder § 200 I 3 Anm. denken könnte: *Et pour lui rendre la santé, Il lui faudrait, vienne l'été, Les foins coupés, l'air de la ferme*, EManuel, Poèmes pop. S. 15; *Vienne un rayon, et la première, Tu tourneras vers moi les yeux, Coppée, Les Mois, Mars, j'aurai quarante-deux ans vienne la Chandeleur, Fabre, Les Courbezou 116; vienne l'hiver, vienne la neige, et ce paysage flottant deviendra plus flottant encore*. Rev. bl. 1886 II 100a; s. auch Littré unter *venir* 21. Er reicht auch weit hinaus und beschränkt sich in älterer Zeit nicht auf *vienne*: *Mais faillet une feiz par sa recreantise, Trencherai li la teste*, KarlsR 697; *Meis li anperere ses fire N'i vaingne, ne l'an chandra il*, Clig. 5677 (vor welchen Worten, da sie eine Bemerkung des Dichters, nicht der Fenice enthalten, ein Punkt zu setzen ist); *Hui t'a[is]nt bien, demain te harra*, Chast. II 333; *Deus lou me dont, toz ces mals abatrait*, Rom. u. Past. I 8, 16; *il n'est nus qui de celi boive, Boive en neüs plus qu'il ne doive, Qui sa foif en puiße estanchier*, Rose 6722; *S'a li rois en tel point estlé Trois cens ans, aviegne en estlé*, Perc. V S. 248; *je sui encore tous en vie Par dedens une charcre, entre moi et m'amie Et ai esté fet ans, viengne a Pasque(s) florie*, BSeb. XIV 1181. Natürlich gehört hieher der Konjunktiv ohne *que* auch im Sinne der Einräumung, wie er in dem ursprünglich mit Geberde gesprochenen *tant soit peu* ‚es sei so wenig‘ noch immer vorliegt und früher in zahlreichen andern Redeweisen vorkam, die heute, so weit sie fortbestehen, alle ein *que* aufgenommen haben (*tout, ja, encore*).

gegeben sind, wo sie, wie es in der alten Zeit so häufig vorkommt, mit Sätzen koordiniert und durch *et* verbunden hätten auftreten können, die ein *fi* einleitet, und daß sie jetzt immer ein *que* an der Spitze haben, das ihnen das Aussehen von Nebensätzen giebt. Das ist nicht eine Einbuße von großem Belang, um so weniger, als dieses *que* in den zahlreichen Fällen, wo sich, da pronominales Subjekt kaum mehr unausgesprochen bleibt, ein *et il, et elle, et ils, et elles* eingestellt hätte, Hiäte aufhebt, die den Dichtern nicht gestattet sind und auch der ungebundenen Rede nicht zur Zierde gereichen. Eher mag man bedauern, daß der Sprachgebrauch nicht von selbst dazu gekommen, noch auch dahin gelenkt worden ist, zwischen *fi . . et fi* einerseits und *fi . . et que* andererseits einen Unterschied anzuerkennen, den aufrecht zu erhalten keine Sache bloßer Grammatikerlaune, jedenfalls aber ein Gewinn für die Klarheit französischer Rede gewesen sein würde.